XVI.

Nekrolog

des

K. B. Reichs- und Staatsraths und Regierungspräsidenten der Oberpfalz und von Regensburg

Herrn Eduard v. Schenk.

Eduard v. Schenk, der Sohn des i. J. 1813 verstorbenen Generaldirectors des Finanzdepartements, Johann Heinrich Ritters v. Schenk, aus dessen Ehe mit Magdalena v. Sauer wurde am 10. October 1788 zu Düsseldorf geboren. Hatte sein Vater sich gleich aus Mangel an Glücksgütern gezwungen gesehen seine Studien zu unterbrechen und in den Militärstand einzutreten, so gelang es ihm doch bald sich mit seinen eminenten Talenten zu höhern Aemtern Bahn zu machen und einen Umfang von Kenntnissen und Geistesbildung sich anzueignen, der ihn mit den ausgezeichnetsten Männern in nähere Verbindung brachte. Nachdem er unter dem Staathalter zu Düsseldorf, Frhrn. Karl v. Hompesch, in eine Rathsstelle bei der Militärverwaltung eingetreten, und in Paris, wohin er in Kriegsangelegenheiten gesendet worden, so wie in Rastatt, wohin er den jüngern v. Hompesch begleitet, wich-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02053-0108-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

tige Dienste geleistet, wurde er von dem Kurfürsten Maximilian Joseph schon gleich bei seinem Regierungsantritt nach München berufen und zum Referendär im Finanzministerium ernannt. Und so war es denn das Münchener Gymnasium welchem Eduard v. Schenk die Grundlage seiner classischen Bildung zu verdanken hat und wo schon die ersten Keime jener Dichtungsgabe sich bei ihm zeigten, die er später glänzend bewährt hat. Im Herbst des Jahrs 1806 bezog der Verewigte die hohe Schule zu Landshut, wo er nach vollendetem philosophischen Curse sich dem Studium der Rechtswissenschaften mit dem größten Eifer und Erfolg widmete. Er hatte das Glück sich hier der Lehre und Führung eines Mannes zu erfreuen, der bei der wunderbaren Fülle seines Wissens eine bezaubernde Persönlichkeit besaß, die so ganz geeignet war in seinen Zuhörern jene Begeisterung zu wecken und zu nähren, welche, indem sie den Geist des Jünglings mit heiligem Durste nach Wissen, sein Herz mit den edelsten Regungen erfüllt, glücklich über alle Gefahren des akademischen Lebens hinweg führt. Das Gefühl der kindlichsten Dankbarkeit, der innigsten und tiefsten Verehrung für seinen damaligen Lehrer Savigny ist denn auch in dem Herzen des Verewigten niemals erkaltet.

Nach absolvirten Universitätsstudien, als deren Erstlingsfrucht eine Abhandlung über die dos zu betrachten ist, welche durch ihre Gediegenheit Quellenschrift geworden ist, säumte der mit dem Doctorhut Gezierte nicht, in die Landgerichtspraxis zu treten und sich dieser mit jenem Ernst und Eifer zu widmen, welche schon damals seinen Beruf zum tüchtigen Geschäftsmann verbürgten. Nach rühmlich bestandener Concursprüfung setzte Eduard v. Schenk seine praktische Laufbahn an dem Stadtgericht zu München fort, wo er sich bald zum Assessor dieses achtbaren Collegiums befördert sah. Wenn er nun hierdurch seine Kenntnisse und die Gewandtheit, mit wel-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02053-0109-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

cher er dieselben in allen Geschäftszweigen geltend zu machen wußte, als einer der Ausgezeichnetsten glänzte — so hatte er zugleich durch die Urbanität und Gemüthlichkeit seines Wesens und Benehmens sich einer höchst ehrenhaften Popularität, ja des unbedingten Zutraueus der zahlreichen Classe derjenigen zu erfreuen, welche bei einem Gerichte von so großem Geschäftsumfange als der des Bezeichneten ist, Hülfe zu suchen sich bemüssigt finden. Und wie unendlich viel Wohlthuendes kann denn nicht auch in die Art und Weise gelegt werden, mit welcher Geschäfte, die so tief in das Leben eingreifen, behandelt werden! Schon i. J. 1818 wurde aber der Verewigte seinem bisherigen Geschäftskreise durch seine Beförderung zum geheimen Secretär im Ministerium der Justiz entzogen. Auch hier entsprach er allen Erwartungen und Anforderungen in einem so hohen Grade, daß ihm im Jahr 1822 die Beförderung zur Stelle eines Appellationsrathes im Rheinkreise zu Theil werden sollte. Schenk stand hier am Scheidewege seines Lebensganges. Er hatte die Wahl zu treffen zwischen der Annahme einer Stelle, welche für ihn, der noch so ganz Justizmann, noch so ganz für die ehrenvolle Stellung, die das Richteramt gewährt, begeistert war, von sehr großem Reize seyn mußte, ihn jedoch in eine ganz neue und fremde Umgebung versetzte — und zwischen dem Beharren in eingelebten Verhältnissen, die ihn mächtig anzogen, in welchen aber zugleich seine Aussicht auf weiteres Vorschreiten in der Dienstesreihe einer ganz unbestimmten Zukunft anheimgestellt blieb. Er entschloß sich gleichwohl die ihm zugedachte Stelle abzulehnen und ein Blick auf die Entwickelung seiner Lebensverhältnisse, so wie sich dieselben bis dahin gestaltet hatten, wird uns die von ihm also getroffene Wahl um so begreiflicher machen. Schon im Jahr 1813 war ihm der Vater durch plötzlichen Todesfall entrissen worden. Ein älterer Bruder, der im Fache der Medicin sich bereits rühmlichst

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02053-0110-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

hervorgethan, folgte dem Vater kurz darauf in das Grab. Der ebenso gediegene als heitere Kreis ausgezeichneter Männer und Frauen, die sich in dem Schenkischen, so wie abwechslungsweise in dem innigst befreundeten Jakobischen Hause zu versammeln pflegten, war nun zerrissen, und unser Eduard hatte die Pflicht überkommen der tiefgebeugten kränkelnden Mutter alles in allem zu werden. Das Bedürfniß nach einem Ersatze für die ungeheuere Lücke, die in seinem Familienleben entstanden, mußte den Entschluß des für häusliches Glück so Empfänglichen sich zu vermählen nur um so schneller zur Ausführung bringen. Seine glücklich getroffene Wahl (1814) fiel auf die älteste Tochter eines intimen Hausfreundes, auf Therese v. Neumayer. Die innige Verbindung mit einem in dem stillen Frieden, welchen der kindlich bewahrte Glaube gibt, gleichsam abgeschlossenen weiblichen Wesen, bei welchem recht eigentlich jede innigere Lebensregung auf der tiefsten Religiosität beruhte, brachte jetzt auch einen weitern Entschluß des Verewigten, nämlich seinen Eintritt in die katholische Kirche, zur Ausführung. Seine Seele war von Jugend auf für diesen Schritt gestimmt und man fand ihn schon früher öfters in Thränen zerfließend an unserm Altar. Aber wie schwer mußte nicht der Kampf für denjenigen seyn, der in einem Kreis aufgewachsen war und lebte, in welchem eine entgegengesetzte Ueberzeugung mit einer so großen Fülle des Wissens, mit einer so großen Gewandtheit des Geistes sich geltend machte! Für diesen Kampf sah er sich aber jetzt, nachdem der große Schritt vollbracht (1818), durch den Genuß jenes unaussprechlichen innern Friedens belohnt, den die Gnade eines Glaubens gewährte, der ihm alle Zweifel gelöst, ihn in das Reich einer seligen Freiheit erhoben hatte.

Wenn der Verewigte gleich mit voller Treue, ganzem Ernste und mit unverzagter Ausdauer sich den ihm reichlich zugetheilten Arbeiten seines amtlichen Berufes unterzog, so

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02053-0111-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

wußte er doch die jugendliche Frische des Geistes und einen lebendigen Sinn für Wissenschaft, Kunst und Litteratur — für alles, was die höhern Bedürfnisse des Gemüths und des Herzens befriedigt und das Geschäftsleben verschönert und erheitert, in vollem Maaße zu bewahren. Er hatte — Dank der trefflichen Erziehung, die ihm in dem Hause des Vaters zu Theil geworden, der ihm hierein selbst als ein Vorbild leuchtete — einen großen Reichthum von Kenntnissen in der Litteratur, vorzüglich der poetischen mit in das Geschäftsleben eingebracht. Die reiche Aussaat kam nun zum Gedeihen. Seine Anlage zur Dichtkunst, die sich in ihm so schön entfaltet hat, hatte sich jetzt einer neuen kräftigen Nahrung und der heitersten Auregung in dem Kreis einiger Freunde zu erfreuen, die sich in dem Hause des Directors der Kunstakademie v. Langer, eines Landmannes und vieljährigen Freundes des Vaters Schenk, zusammen fanden. In diesem stillen glücklichen Kreis, in dieser innigen Vereinigung gleichgestimmter, für das Wahre, Gute und Schöne gleich begeisterter Freunde hat der Verewigte, wie er das später so oft wiederholt, den vollesten Becher seines Lebensglückes getrunken. Wie von einer hohen und festen Burg aus konnten die hier Vereinten der Betrachtung des Getümmels der Weltbegebenheiten, der Besprechung der ernstesten wie der heitersten Lebensfragen sich hingeben. Vorzugsweise war aber der geistige Verkehr in den schönen Stunden des Zusammenseyns den Schätzen der Litteratur und der bildenden Kunst jener goldenen Zeiten zugewendet, welche an solchen Schätzen die fruchtbarsten und gediegensten waren. In der einem solchen Verkehr abgewonnenen vertrauten Bekanntschaft mit dem wahrhaft Schönen und seiner tiefsten Wurzel und Bedeutung, lag nun, wie schon berührt, der Impuls und die Nahrung, welche die Dichtergabe des Verewigten vollends zur Entfaltung brachte. Den Ausschlag gab eine von den

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02053-0112-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Befreundeten im Herbste des Jahrs 1823 nach dem obern Italien unternommene Reise. Die Herrlichkeiten der Natur und der Kunst dieses Landes konnten auf ein Gemüth, wie das des Verewigten war, ihre Wirkung nicht verfehlen. Schenk machte hier die Bekanntschaft Canova's, und ein Gedicht auf diesen größten Bildner unsers Jahrhunderts, die goldene Frucht der bezeichneten Reise, ist es gewesen, welche seinen Erstlingsruhm als Dichter begründet hat. Aber auch Anderes war bereits im Stillen vorbereitet und reifte der Vollendung entgegen. Zunächst sollte eine metrische Uebersetzung der göttlichen Komödie des Dante an das Licht treten, geschmückt mit Radirungen, zu welchen Robert Langer bereits geistreiche Skizzen und ein zweiter Freund erläuternde Noten entworfen hatte. Die neidische Zeit hat dieses Unternehmen vereitelt. Dafür erregte jetzt ein in der Zeitschrift »Orpheus« mitgetheilter Act aus dem Trauerspiel »Henriette von England« die freudigsten Hoffnungen für das, was von Schenk als dramatischem Dichter zu erwarten sey. Und diese Erwartung sah sich nun auf das reichlichste befriedigt, als bald darauf Belisar auf der Bühne erschien.

Die Stunde, in welcher der Verewigte der hinreißenden Wirkung des rauschenden Beifalles genoß, der seinem Werke, das er mit so viel Liebe gehegt und gepflegt, nun zu Theil wurde, mochte wohl den Glanzpunkt in seinem Leben bezeichnen. Denn zu der edeln Freude, die der errungene Lorbeer gewährte, gesellte sich damals das erhebende Bewußtseyn eines ihm von König Ludwig schon im ersten Moment seiner Thronbesteigung zugewendeten ausgezeichneten Wohlwollens. Dieses aus der Anerkennung des edeln Gemüths und der Begeisterung Schenks für alles Heilige, Große und Schöne hervorgehenden Wohlwollens war derselbe bis zu seinem letzten Athemzug durch eine Hingebung sich würdig zu machen bemüht, die den König um so mehr erfreuen mußte, als seinem

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02053-0113-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Blicke nicht entgehen konnte, daß sie der reine Ausdruck eines Glückes war, das allein seine Gnade geschaffen hatte.

Der also Beglückte war noch von Maximilian Joseph (1823) zu dem hohen Posten eines Generalsecretärs im Justizdepartement, wo er vorzüglich im Fache der Gesetzgebung ausgezeichnete Dienste geleistet, befördert worden. Aber nicht die Sphäre der Justiz, sondern jene der innern Staatsverwaltung war es, für welche König Ludwig unsern Schenk sich ausersehen hatte. Es waren die Angelegenheiten der Kirche, der Erziehung, des Unterrichts, es waren jene Institute, welche den religiösen Sinn erwecken und befördern, den Geist mit tüchtigen Kenntnissen ausstatten, die Freude am Schönen beleben sollen, damit das öffentliche Leben auf der festen Grundlage religiöser Weihe, sittlicher Würde und häuslicher Tugenden gedeihe — dieß war der schöne Wirkungskreis der von König Ludwig einem Manne zugetheilt wurde, der durch seine eminenten Geistesgaben, den Umfang seiner Kenntnisse, durch seine gediegenen Ansichten über Staat und Kirche Bürgschaft gewährte, daß er der Lösung der großen Aufgabe auch gewachsen sey. Schenk trat als Vorstand einer für die bezeichneten Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts gebildeten eigenen Section in das Ministerium des Innern, an dessen Spitze der Graf v. Armansperg stand (Dec. 1825).

Hier ward ihm gleich volle Gelegenheit seinen Eifer, seinen Geist, seine Kenntnisse zu erproben und seine erste Dienste dem König bei der Ausführung so großer Maaßregeln zu weihen, als die Verlegung der Universität Landshut nach München, die Reorganisation der Akademie der Wissenschaften und die Erfüllung des Concordats betreffs der Wiederherstellung geistlicher Orden in Bayern gewesen sind. Von der ersten der hier angedeuteten Maaßregeln war ein um so größerer Aufschwung der Hochschule zu erwarten, als einerseits den Lehrern und Schülern die Benützung der herrlichen

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02053-0114-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Sammlungen des Staates möglich gemacht, andererseits den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften Gelegenheit gegeben wurde ihre Lehrkräfte mit jenen der Universitätsprofessoren zu vereinen. Freudig folgten dem Rufe sich diesem Verein anzuschließen auch Männer wie Schelling, Görres, Walther, Schubert u. A. Durch den in dieser Weise eingeleiteten Verein der Hochschule mit der Akademie der Wissenschaften war von selbst schon der Anstoß zu einer Reorganisation der letztern gegeben. Insbesondere mußten für die Verwaltung der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates, welche bis dahin als Attribute der Akademie behandelt worden, jene Bestimmungen getroffen werden, die einerseits der in der Verfassungsurkunde festgestellte Begriff, andererseits der Umstand erheischte, daß nun die reichen Sammlungen der Universität, mit dem Vorbehalt ihres Eigenthums, zur gemeinschaftlichen Benützung hinzutraten. Zwei von dem Verewigten entworfene Verordnungen über die Akademie und das Generalconservatorium (21. März 1827) sind es denn auch, welche im Zusammenhalt mit jener über die Verlegung der Universität (3. Octbr. 1826) die Lösung der großen Aufgabe jenes innigen und lebendigen Zusammenwirkens der höchsten wissenschaftlichen Corporationen und der eminentesten Lehrkräfte unter der liberalsten Benützung der so reich ausgestatteten Lehrapparate bezweckten. Aber auch auf dem Gebiete der kirchlichen Angelegenheiten, der religiösen Erziehung war es Schenk vergönnt dem König zur Ausführung seiner so gerechten als frommen Absichten seine Dienste zu weihen. Vorzüglich war es die in Erfüllung feierlicher Verpflichtungen alsobald begonnene Wiederherstellung religiöser Institute und geistlicher Orden, bei welcher der Verewigte mit so großer Liebe und Freude mitgewirkt.

Nachdem Eduard v. Schenk fast 3 volle Jahre hindurch in der angezeigten Eigenschaft des Vorstandes einer Ministe-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02053-0115-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

rialsection den Erwartungen seines Königs in vollem Maaße entsprochen — wurde derselbe (am 1. Sept. 1828) »zum weitern Beweise des besondern Vertrauens in seine umfassenden Kenntnisse, Treue und Anhänglichkeit« mit dem Portefeuille des Ministeriums des Innern begnadigt. Auch auf dieser Laufbahn, welche für ihn eine so dornenvolle geworden, hat der Verewigte dieselbe unerschütterliche Hingebung an den Monarchen, dieselbe Gewandtheit und Umsicht in den schwierigsten Geschäften, denselben Enthusiasmus für die Beförderung der so weisen als wohlwollenden Absichten eines Regenten bewährt, dessen Herz mit so vieler Liebe für das wahre Beste seines Volkes schlägt, und der so rastlos und beharrlich bemüht ist, überall Gutes und Schönes zu wecken, zu schaffen, zu erhalten.

Zunächst hatte Schenk nun als Minister Gelegenheit den Anständen abzuhelfen, welche die Durchführung des kurz zuvor verfaßten Schulplans gefunden hatte, bei welchem der öffentlichen Meinung nach das humanistische Princip zu überschwänglich vorwaltend war. Eine Reihe von Verordnungen des mannichfaltigsten Betreffes bezeichnen den Eifer und die Tüchtigkeit Schenks in den verschiedenen Zweigen der Verwaltung während seiner kurzen ministeriellen Laufbahn. *) Doch die höhere Thätigkeit eines Ministers in constitutionellen Staaten ist durch den Weg, den die Gesetzgebung einzuhalten hat, eine sehr bedingte. In Bayern zumal ist es einem solchen nur von 3 zu 3 Jahren möglich mit Gesetzesentwürfen

*) Z. B. Verordnung über die Errichtung eines Obermedicinalausschusses, einer obersten Baubehörde, über Vollzug des Heerergänzungsgesetzes, Benützung der Bibliotheken, Reorganisation des Landgestütwesens, über Concursprüfungen zum Staatsdienst ꝛc.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02053-0116-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

höhern Belanges hervorzutreten, wobei es denn manchmal einen schweren Kampf zu bestehen gibt. Und so war es denn auch der Landtag des Jahrs 1831, für welchen Minister von Schenk sich auf einen solchen parlamentarischen Kampf gefaßt zu machen hatte.

Unter einer schwülen politischen Stimmung wurde dieser Landtag eröffnet. Ein großes Ereigniß im Westen hatte den Anstoß zur Verbreitung einer heftigen Gährung der Geister gegeben; die wichtigsten Staatsfragen wurden nicht ohne Leidenschaft in dem entgegengesetztesten Sinn besprochen, ein Enthusiasmus für Freiheit, Oeffentlichkeit, Volksrepräsentation, über deren Wesen und Maaß auch die edelsten Gemüther nicht recht mit sich selbst ins Klare kommen konnten, hatte so Viele ergriffen, die sich nun für berufen hielten durch die Presse auf die öffentliche Meinung zu wirken. Je eifriger nun bei einer solchen Stimmung die Wortführer bedacht seyn mußten dem in den Gesetzen bestimmten Maaß von Preßfreiheit die möglich größte Ausdehnung zu geben, desto dringender mochten die Regierungen ihres Ortes sich verpflichtet fühlen, den Vollzug dieser Gesetze durch die bestimmtesten Vorschriften zu sichern. Und dieser Zweck war es denn auch, welchen die unterm 28. Januar 1831 bekannt gemachte, von dem Verewigten contrasignirte Verordnung über den Vollzug der in der bayerischen Verfassung enthaltenen Grundbestimmungen über die Censur verfolgte. Wenn nun gleich der Chef des Ministeriums des Innern schon vorhinein darauf gefaßt seyn mußte, daß diese Verordnung eine große Opposition zu befahren haben werde, so war doch der stürmische Anklang, den die deßhalb an die übrigens bereits durch die Ausschließung einzelner ihrer Mitglieder gereizte Kammer der Abgeordneten gebrachten Klagen über Verfassungsverletzung fanden ganz geeignet auch den muthigsten zu erschüttern. War der Verewigte sich auch auf das vollkommenste bewußt,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02053-0117-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

daß ein Verfassungsbruch ihm nie in den Sinn gekommen — wie denn dieses Bewußtseyn schon aus der Ruhe und Würde, mit der er für seine Rechtfertigung in die Schranken trat, überzeugend hervorleuchtete — so konnte er sich doch das Mißliche der Stellung nimmermehr verbergen, in welche er den Ständen gegenüber gerathen war, da er das Vertrauen derjenigen unwiederbringlich verloren hatte, bei welchen er nur auf den Grund eines solchen seinem König noch weitere ersprießliche Dienste als Minister zu leisten sich im Stande fühlte. Er bat daher um seine Entlassung von der bezeichneten Stelle, und diese wurde ihm in huldreichster Anerkennung des edeln Beweggrundes, der ihn zu dieser Bitte bestimmt hatte, bewilligt.

Schenk trat nun als Präsident an die Spitze der Verwaltung des Regenkreises, dem er, allgemein beliebt und verehrt, bis an sein Lebensende vorgestanden ist. Auch in dieser Geschäftsthätigkeit erheiterte ihm die Muse seinen ernsten und wichtigen Beruf. Außer der »Henriette von England« war mittlerweile auch sein »Albrecht Dürer« mit dem glänzendsten Erfolg über die Bühne gegangen. Was in der Seele des Dichters sonst noch in Stunden der Begeisterung zur Blüthe kam, wurde in dem Taschenbuche »Charitas« gesammelt. Das Köstlichste aber, was Regensburg dem Verewigten bieten konnte, war das Zusammenleben mit dem trefflichen Sailer, dem er von Jugend an sich zugewendet, der wohl auch zuerst den Blick eines Königs auf ihn geleitet hatte, in dessen Gnade Schenk so recht den Anker seines Lebensglückes gefunden hat. Als ein neuer Ausfluß dieser Gnade wurde ihm jetzt auch die höchste Würde eines Reichsrathes zu Theil. Durch seinen Edelsinn, seine Gemüthlichkeit und die Feinheit seiner Bildung erwarb sich Schenk auch in diesem hohen Kreise die aufrichtigste Freundschaft, durch die Fülle seiner Kenntnisse und seinen Geschäftsblick das Zutrauen seiner Collegen, welchen

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02053-0118-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

er um seiner ausgezeichneten Rednergabe, um seiner meisterhaften Führung der Feder willen, besonders in Beziehung auf Redaction fast unentbehrlich wurde. *)

Der König, der ihn nun auch auf diesem Felde erprobt hatte und ihn ungern in seiner Nähe vermißte, berief ihn für die Wintermonate in den ordentlichen Dienst des Staatsrathes. Und nicht bloß in Geschäften jeder Art wollte er seines Rathes, seiner Dienste sich erfreuen, er feuerte ihn zugleich an, seine Dichtergabe nicht außer Uebung zu lassen. Als eine schöne gediegene Frucht dieser Gabe ist denn auch in dem letzten Lebensjahr des Verewigten sein Trauerspiel »Adolph von Nassau« zur Reife gekommen. Möchte es ihm vergönnt gewesen seyn, diesem Drama auch ein zweites ergänzendes, das im Plan lag, nämlich »Kaiser Albrechts Ende« folgen zu lassen! Aber bereits wucherte der Todeskeim in ihm, der so furchtbar schnell zur Entfaltung kommen sollte. Mochte auch seinen genauesten Freunden eine größere Weichheit seine Gemüthsstimmung, die Unbedingtheit, mit welcher er jetzt sein Herz erschloß, die einzelnen Klagen über peinliche Beklemmung, welche er jetzt laut werden ließ, bedenklich erscheinen — zu einer ernstern dringenden Besorgniß glaubte noch keiner Anlaß zu finden. Und doch stand Schenk schon so nahe am Ziele seiner Laufbahn. Eben hatte er »Bethulia« ein biblisches Schauspiel vollendet, das sein Schwanengesang werden sollte. Der Abend an welchem wir es ihn lesen hörten mit der ganzen Fülle seiner Seele, mit der ganzen Kraft seines herrlichen Vortrags, war der letzte den er außer Hause verlebte. Zwar schien die Krankheit, von der er noch in jener

---

*) Der Thätigkeit Schenks als Reichsrath gehören unter andern an: das Gesetz über den Geschäftsgang in den beiden Kammern; das Gesetz über die Rechtsverhältnisse der auf die Gerichtsbarkeit Verzichtenden; das Forststrafgesetz für den Rheinkreis ꝛc.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02053-0119-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Nacht ergriffen worden, den angewendeten Mitteln zu weichen, der Leidende behielt den vollen Lebensmuth, ja er hoffte in den nächsten Tagen der Frühlingsluft in dem Landhause des liebsten seiner Freunde zu genießen. Da wurde es am Nachmittage des 29. April (1841) dunkler und dunkler vor seinem Blick, noch einmal raffte er tief aufstöhnend sich in die Höhe — und sank als Leiche nieder.

Die Trauer um den plötzlich Dahingeschiedenen war eben so herzlich als allgemein. In der Einstimmigkeit der Anerkennung die ihm auch jetzt noch zu Theil wurde, liegt ein um so schönerer Ehrenkranz für den Verstorbenen als ein so Hochgestellter sich leicht einseitigen Beurtheilungen preisgegeben findet. So vielen entstand durch sein Verschwinden aus ihrer Mitte nicht bloß in Beziehung auf die süße Gewohnheit des Zusammenlebens mit dem freundlichen und geistvollen Gesellschafter — sondern auch in Beziehung auf ernstere, tiefer in die Angelegenheiten des Lebens und Staates eingreifende Verhältnisse eine so schmerzliche, so unersetzliche Lücke, vor allen für den König selbst, der in ihm den Mann verlor, dessen Glück er geschaffen, dessen Herz bis zu seinem letzten Pulsschlage so heiß für ihn geglüht hatte.

Schenk gehörte zu den wenigen begünstigten, in deren Leben die Ideale, für welche sie sich von Jugend an begeistert fühlen, ruhig und stetig zur harmonischen Verwirklichung gelangen, so daß ihnen die goldenen Früchte des Lebensbaums gleichsam von selbst in den Schooß fallen. Seinem stillen Fleiße, seiner sanften Begeisterung für das Heilige, Edle und Schöne ist das zu Theil geworden, wonach so viele Gleich- oder auch wohl Höherbegabte trotz aller Anstrengungen eines rastlosen Ehrgeizes vergebens streben und ringen. Wie groß ist schon das Glück sich in den Jahren der frühesten geistigen Entwicklung in dem Maaße, wie das bei dem Verewigten der Fall war, der Umgebung und Führung so ausgezeichneter

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02053-0120-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Männer zu erfreuen, die überall classische Nahrung herzubringend, überall die Punkte, auf die es eigentlich ankommt, bezeichnend, dem Lernbegierigen so fördernd zur Seite stehen. Zwar das eine, und freilich das Wichtigste, ist ihm nicht von dieser Seite zugekommen, das Licht seines Glaubens nämlich, das ihm jene selige Gewißheit gegeben, jene Ruhe und Milde über sein Wesen verbreitet hat, die ihm so viele Herzen gewonnen haben. Und nicht nur ist er durch eine immer harmonische Gemüthsstimmung, durch die Fülle seiner Belesenheit und seine glänzende Gabe das Wort zu führen ein vollkommener Gesellschafter — er ist jenen, die ein engeres Freundschaftsband an ihn geknüpft, ein treuer Lebens- und Leidensgefährte gewesen. Jene herrlichen Eigenschaften seines Geistes und Gemüthes, edlen Enthusiasmus, klare Besonnenheit tiefen Ernst hat er aber auch in sein öffentliches Wirken als Staatsmann mit eingebracht. Und auch hier ward ihm das Glück zu Theil, gerade in den heiligsten und wichtigsten Angelegenheiten des Vaterlandes seine Dienste in einer dem Throne so nahen Stellung einem Könige weihen zu können, der das belohnendste Gefühl darin findet, in den großen Dingen, die er mit seinem Volk will, sich recht verstanden und gekannt zu sehen.

Wir überlassen es Andern Schenks Ruhm als Dichter näher zu würdigen. Uns war es ein Bedürfniß der ehrenden Erinnerung an einen Mann Worte zu leihen, dessen Verdienste einer öffentlichen Anerkennung in so hohem Maaße würdig sind.

Der vorstehende Nekrolog ist den Beilagen Nro. 9 und 10 der Allgemeinen Zeitung entnommen, da dem mit einem solchen beschäftigten Mitgliede ein ergiebigers Material einer-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02053-0121-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

seits nicht zu Gebote stand, dasselbe hingegen anderseits erkannte, daß es noch nicht an der Zeit sey, das Leben eines Mannes, der einem wichtigen Moment der vaterländischen Geschichte angehört, jetzt schon biographisch zu charakterisiren, was überhaupt außer dem Bereiche dieser Blätter liegt; so wollen wir schließlich nur der fördernden Beziehungen mit dankbarster Anerkennung gedenken, in denen Herr von Schenk als Königl. Regierungspräsideut zu unserm Institute stand, an dessen Bestrebungen er nicht bloß im Allgemeinen den lebhaftesten Antheil nahm, dessen Aufgabe er aber auch durch seine Stellung thatsächlich unterstützte. Seiner Verwenduug dankt der Verein das schöne Lokal, das seine Majestät der König zur Aufstellung der Sammlungen huldreichst bewilligte, dann die durch Landraths-Abschied von 1836 ihm gewordenen Unterstützung von fl. 300; er veranlaßte endlich die Aufstellung naturhistorischer vorzüglich mineralogischer Objekte des Kreises in dem Conservatorium des Vereins, zu welcher der jetzige Vorstand Oberstbergrath und Direktor von Voith durch Uebergabe seiner schätzbaren Petrefakten-Sammlung den Grund legte. Monumentale Thatsachen genug, um den Verewigten ein gefeiertes Andenken zu bewahren und seinem frühen überraschenden Hintritt das theilnehmenste Bedauern aller Mitglieder zu sichern, so lange der Verein bestehen wird.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02053-0122-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg